

BRONZENER SILENSKOPF  
VON DER LEHNE EINES RÖMISCHEN BETTES

Das Haupt eines weisen Alten mit hoher Stirn, kahl bis auf ein paar kurze Strähnen vor und hinter dem rechten Ohre — nicht leicht läßt sich in diesem Kopf ein tierhafter Naturdämon erkennen (Taf. 33, 3). Lebhaft und aufmerksam gespannt ist der Blick, als habe er ein Ziel. Einst war er noch von stärkerer Wirkung, da die Pupillen in Silber eingelegt waren. Die Brauen sind über der Nasenwurzel zusammengezogen und seitlich hochgeschwungen; sie verleihen dem Ausdruck etwas von wägendem Beobachten. Die vollen Lippen sind geschlossen. Zu ihren Seiten hängt ein Schnurrbart herab; er übernimmt und betont die Aussage skeptisch herabgezogener Mundwinkel. Diese selbst werden von ihm verdeckt. Ein unregelmäßig gelockter Bart setzt unterhalb der fleischigen Wangen an. Seine beiden im Gegensinne gedrehten Mittellocken lassen das runde, kräftig vorstehende Kinn frei. Die leicht aufgeworfene Nase aber und die spitzen, abstehenden Ohren verraten, wen wir vor uns haben: Einen der alten Silene aus dem begeisterten Schwarm des Dionysos. Ihr Prototyp ist der weise Papposilen, der Pflegevater und Lehrer des Gottes. Der Silenskopf gehört zu der nicht geringen Zahl von bronzenen Gefäßen, Geräten und Statuetten der Sammlung des archäologischen Institutes der Universität Heidelberg und darf hier mit der gütigen Erlaubnis von R. Hampe erstmals veröffentlicht werden<sup>1</sup>).

Er ist mit einer Büste aus Bronze gegossen, die unter der Brust rund abschließt (Taf. 33, 1). Unterhalb der Schlüsselbeine sind vier Haarzotteln plastisch angegeben. Ein Rehfell bedeckt die rechte Seite und ist auf der Schulter so geknotet, daß ein Huf vorn herabhängt. Feine gravierte Striche deuten das Fell an. Es ist die Nebris; Silene, Satyrn und Mänaden im Thiasos des Dionysos tragen sie. Einer aus ihrer Zahl ist der Heidelberger Silen. Er ist wohl nicht der Papposilen, denn der trägt gern den Philosophenmantel und wäre nur daran sicher zu erkennen. Durch die Büste ergibt sich die Hauptansicht des Kopfes: Er ist stark zu seiner Linken gewandt; der Blick ist nach oben gerichtet. Diese heftige, fast gewaltsame Gebärde begegnet oft in den Tänzen der Silene und Satyrn. So wenden sie den Kopf, wenn sie neugierig Ausschau halten nach Nymphen und Mänaden, wenn sie gespannt ein Ereignis erwarten, das größte vor allem: Die Epiphanie des Dionysos. Losgelöst von einer bestimmten Situation, bezeichnet hier der stark zur Seite und aufwärts

Herrn H. Wagner, Heidelberg, danke ich sehr für die Aufnahmen zu den Abbildungen 1-4 auf Tafel 33. Die Abkürzungen entsprechen den im Jahrbuch des Deutschen Archäologischen Instituts üblichen.

<sup>1</sup>) Inv. Y 6. H: 0,06 m; Dm: 0,045 m. Dunkel- bis gelblichgrüne etwas fleckige Patina. Wenige aufgeplatzte Gußbläschen, vor allem am Hinterkopf und der rechten Schläfe, eines auf der Nasenspitze. Rechtes Ohr bestoßen.

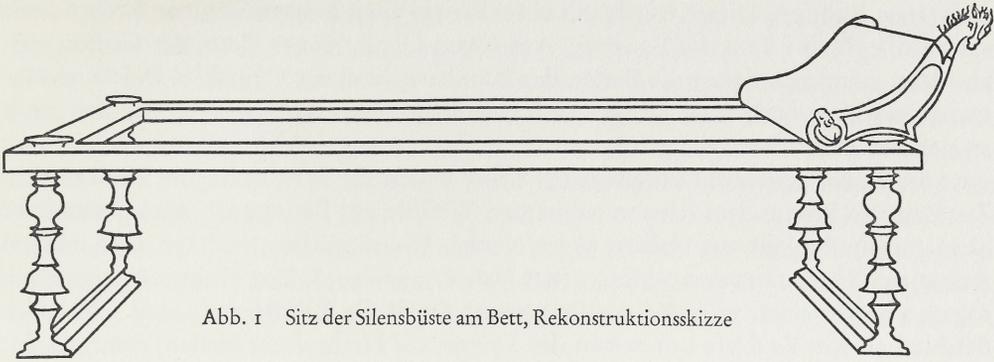


Abb. 1 Sitz der Silensbüste am Bett, Rekonstruktionsskizze

gewandte Kopf das naturhafte Wesen des Silen. Große Götter, in ähnlichen Büsten dargestellt, zeigen höchstens eine pathetische Wendung ins Dreiviertelprofil<sup>2)</sup>.

Der Kopf des Silen ist rundplastisch gegossen, die Rückseite der Büste dagegen hohl (Taf. 33, 2). Ihr schmaler Rand zeigt keine Löcher für Nietnägel. Die Büste war folglich als Ganzes angelötet, nach der Form ihres Umrisses wohl auf einer kreisförmigen Fläche, die der Silenskopf etwas überragte. Dies trifft zu, wenn die Attasche das untere Medailon einer geschwungenen Bettlehne (*fulcrum*) füllte<sup>3)</sup>. Nach dem Beispiel von Vergleichsstücken war ihr Platz an der rechten Vorderseite des Bettes<sup>4)</sup>. Eine Skizze mag veranschaulichen, wie die Anbringung der Silensbüste vorzustellen ist (Abb. 1). Die Zeichnung ist in Maßverhältnis und Form der Beine einem Bett aus Boscoreale (14) nachgebildet. Sie gibt nur den hölzernen, an Beinen, Außenkanten und Lehne mit Bronze be-

<sup>2)</sup> Etwa Emblemata wie E. Pernice - F. Winter, *Der Hildesheimer Silberfund* Taf. 4, 5. *MonPiot* 5, 1897 Taf. 19 (Schatz von Boscoreale). O. Rubensohn, *Hellenistisches Silbergerät* Taf. III 3, 9. Truhenattaschen cf. folgende Anm. Götter an *fulcrum*-Attaschen cf. Anm. 4, A. Greifenhagens Liste. Dies schließt nicht aus, daß auch Silene an *fulcrum*-Attaschen häufig im Dreiviertelprofil erscheinen.

<sup>3)</sup> Truhenattaschen nehmen im Umriss Rücksicht auf die viereckigen Felder, die sie füllen: E. Pernice, *Hellenistische Kunst in Pompeji* V 86 ff. Taf. 52, 1 (obere Attaschenreihe nicht ursprünglich zugehörig, die beiden Artemisbüsten vielleicht *fulcrum*-Attaschen); Taf. 52, 2; 53; 54. Die Wagenattaschen in Leningrad, *RM.* 45, 1930, Taf. 40b, 41 und Razgrad,

*AA.* 1922, 201 Abb. 18 waren mit Nägeln oder Nieten befestigt.

<sup>4)</sup> A. Greifenhagen, *RM.* 45, 1930, 137 ff. (hier I) mit früherer Literatur, auf seine Nummern beziehen sich die hier in Klammern gesetzten. K. A. Neugebauer - A. Greifenhagen, *AM.* 57, 1932, 29 ff. (hier II). Seither wichtig: G. Bendinelli, *Il Tesoro di Argenteria di Marengo* (1937) 29 ff. Nr. 7 Taf. 9, 10 Abb. 24-27. W. Deonna, *Le Mobilier Délien, Délos XVIII* (1938) 1-4. Ch. Picard, *RA.* 27/28, 1947, 200 ff. M. R. Thouvenot, *Mélanges Picard* (1949) 1000 ff. I. Dahlén, *Opuscula Atheniensia* 2, 1955, 37 ff. mit weiterer Literatur und neuen Stücken seit 1930. H. Hoffmann, *AJA.* 61, 1957, 167 f. D. Kent Hill, *Archaeology* 10, 1957, 23.

schlagenen Rahmen. Dieser wurde mit einer kreuzweisen Bespannung von Lederriemen versehen<sup>5</sup>); darauf kam das Bettzeug. Auf einem Ölgut, wie es Cato, der Censor, einzurichten empfiehlt, haben die Betten des Hausherrn und der Obersklaven je eine Matratze, ein Unterbett, zwei Decken und zwei Kopfkissen. Die Sklaven schlafen zu je zweien auf einem Bett, die geringeren unter ihnen müssen sich mit einer Flickendecke statt der beiden operimenta begnügen<sup>6</sup>). Sicher waren die Matratzen mit Stroh gefüllt. Zur Zeit von Plinius dem Älteren nahm man Wollfilz zur Füllung; er glaubt, man habe diese Annehmlichkeit aus Gallien übernommen. Die römischen Soldaten aber mußten weiter auf Strohmattentzen schlafen (nat.hist. 8, 192—193). Die reichen Agragantiner dagegen hatten einst, während der Belagerung durch die Karthager (405 v. Chr.), den Beschluß gefaßt: Es dürfe keiner von den Leuten, die Nachtwache hielten, mehr als eine Matratze, eine Decke, ein Wollvlies und zwei Kopfkissen haben. Diodor, der uns dies berichtet, wundert sich nicht, daß die Stadt schließlich eingenommen und zerstört wurde (13, 84, 5—6).

Die Zahl der Decken und Kissen, die zu einem wohlausgestatteten Bett gehören, ist in diesen Beispielen des 5. und 2. Jh. v. Chr. und späterhin die gleiche. Die Form der Bettgestelle aber wandelt sich. Die Silensattasche, von der hier die Rede ist, weist sicher auf eine bestimmte Bettart: Ihr Kennzeichen ist die doppelt geschwungene Lehne. Dort, wo die Lehne auf dem Rahmen aufrucht, ist eine rundumschlossene Büste, meist die eines dionysischen Wesens, angebracht. Den oberen Abschluß bildet in der Regel eine Maultier- oder Eselsprotome (Taf. 34, 1-2)<sup>7</sup>). Relief oder feine Einlegearbeit in Silber schmücken den gebogenen Mittelteil. Oft ist nur seine bronzene Rahmung erhalten. Er war dann von hinten eingesetzt, vielleicht aus sehr kostbarem Material. Hören wir doch oft, daß Gold, Silber, Elfenbein und Schildpatt an Betten verwendet wurde. Der Lehnenbeschlag der Rückseite hat ein flach gewölbtes Medaillon, mit oder ohne Relief; der Maultierprotome entspricht ein Entenkopf. Delische Betten, lecti Deliaci, hießen solche Lager bei den Römern. Delische Bronze hatte hohen Handelswert. Auf Delos selbst wurden bronzene Füße und Lehnen von Triclinien hergestellt (Plinius, nat.hist. 34, 9). Cn. Manlius Vulso soll im Jahre 187 v. Chr. mit der Beute seiner kleinasiatischen Feldzüge die ersten bronzeschlagenen Triclinien nach Rom gebracht haben (a.O. 34, 14). Die archäologischen Funde stehen mit dieser Überlieferung in Einklang. Der früheste, durch Mitfunde datier-

<sup>5</sup>) Gut sichtbar auf einem Wandbild V. Spinazzola, *Pompei* I 451 Abb. 514.

<sup>6</sup>) Cato, *de agri cultura* X 5; cf. J. Hörle, *Catos Hausbücher* 259f.

<sup>7</sup>) Das abgebildete Beispiel in Madrid, Museo Arqueológico Nacional Inv. 37808 aus Fuente Tojar (Cordoba), H. 0,095 m. Luis Vasquez de Parga, *Colección de Antigüedades que perteneció a D. Aurelio Fernandez-*

*Guerra* (1935) 5 Taf. II B. Ramón Menéndez Pidal, *Historia de España* II (1935) 496 Abb. 286 (die unrichtige Fundortangabe beruht auf einer Verwechslung mit Greifenhagen Nr. 37 aus Fuente de la Teja, Madrid). Für die Ab bildungserlaubnis danke ich Herrn de Navascües y de Juan, für Auskünfte Herrn Vasquez de Parga und für die Aufnahme des jetzt gereinigten Stückes Herrn D. M. Noack.

bare Lehnenbeschlag dieser Art stammt aus einem südrussischen Grabe der ersten Hälfte des 3. Jh. v. Chr. (60). Zwei Betten aus Priene (4 und 5) sind der Zeit des Manlius schon näher. Wohl gleichzeitig, sicher aber vor 168 v. Chr., entstand ein Beschlag mit Dionysosbüste und Maultierkopf aus einem Hause in Pella (2). Zahlreiche Teile „delischer“ Betten aus den Vesuvstädten bezeugen, wie rasch die Nachahmungen solcher hellenistischer Klinen dort beliebt wurden. Man schlief auf diesen Betten. Auch der Tote wurde auf ihnen aufgebahrt, wie Funde in Gräbern und Darstellungen auf Sarkophagen und Grabreliefs zeigen. Oder sie standen zu dreien als Lager beim Mahle in dem nach ihnen benannten triclinium. Sie waren dann hufeisenförmig angeordnet. Das rechte und das linke Bett hatten eine Lehne an der offenen Seite des Hufeisens, das mittlere war ohne Lehne.

Wozu diente das Bett, das die Heidelberger Silensattasche trug? Ihre Größe gibt einen Hinweis: Mit einer Höhe von 0,06 m ist sie kleiner als die Mehrzahl der anderen vergleichbaren Silensattaschen, die zwischen 0,08 und 0,12 m hoch sind. Zwei noch meßbare Betten aus Boscoreale (14) und Pompeji (18) sind 2,32 und 2,33 m lang<sup>8)</sup>. Das hier gezeichnete Bett dürfte entsprechend kleiner, um 1,50 m lang gewesen sein. Ein Kinderbett also. Als Einzelbett konnte es auch fulcra an beiden Seiten haben. Die Verbindung zweier solcher Lehnen durch eine Rückwand und damit die Erfindung des Sofas verdanken wir den Römern<sup>9)</sup>. Der lectus Deliacus behielt aber seine alte Gestalt bis weit in das zweite nachchristliche Jahrhundert, nur leicht verändert durch das steiler werdende fulcrum.

Silensbüsten sind das Lieblingsmotiv der Lehnenmedaillons. Der Heidelberger Kopf jedoch ist von ganz anderer Art als jene fröhlichen, breitgesichtigen, mit Efeu- und Weinlaub bekränzten Silene. Ähnlicher ist er dem auf Taf. 33, 4 wiedergegebenen Silenskopf, dem Bruchstück einer hellenistischen Tonstatuette aus Smyrna, das ebenfalls der Heidelberger archäologischen Sammlung gehört<sup>10)</sup>. Recht gut würden auf diesen Kopf Beschreibungen des Sokrates passen, die ihn mit Silenen vergleichen (Platon, *Theaitet* 143e, *Symposion* 215b; Xenophon, *Symposion* 5,5–6). In der Tat sind vom Bilde des Sokrates wieder diese philosophischen Silene beeinflußt<sup>11)</sup>. Sieht man aber von der Ähnlichkeit des Typus ab, so ist der Bronzesilen von dem tönernen recht verschieden. Mag bei dem Terrakottakopf der lebhaft sprechend, singend oder atmend geöffnete Mund durch das nicht mehr erkennbare Motiv bedingt sein: wie unpathetisch häßlich ist die breite Nase, wie unschön

<sup>8)</sup> Greifenhagen II 43 Anm. 3; zu Kinderbetten Greifenhagen I 142 mit Anm. 2 und II 45.

<sup>9)</sup> G. M. A. Richter, *Ancient Furniture* 133 f.

<sup>10)</sup> Inv. TK 135. H. 0,05 m. Nur Gesicht und Brustansatz erhalten. Der Hinterkopf fehlt. Die in der Abbildung gegebene Ansicht ergibt sich als Vorderansicht aus den rechts aufliegenden, links frei hängenden Bartstrahlen

und der Verbreiterung der rechten Gesichtshälfte. 2.-1. Jh. v. Chr.

<sup>11)</sup> Zum Typus C. Weickert, *Festschrift für James Loeb* (1930) 103 ff. Zuletzt K. Scheffold, *Antike Kunst* 2, 1959, 21 ff. Ein schönes Beispiel des 4. Jh.: D. Burr Thompson, *Excavations of the Athenian Agora*, Picture Books 3, 1959 Abb. 42.

sind die kleinen, weit vorn liegenden Augen! Hier dagegen schön geformte Augen unter vorgewölbten Brauen; nur die Kuppe der sonst geraden Nase weist etwas nach oben. Kurz der Bronzekopf ist in einem klassizistischen Sinne edler. Darin ist er verwandt dem Kopf der Statuette eines Silen aus der großen villa suburbana in Herculaneum, der die Doppelflöte blies<sup>12)</sup>. Gut vergleichbar sind trotz des anderen Materials Silensmasken auf zwei Silberbechern aus dem Hildesheimer Fund<sup>13)</sup>. Auch der Heidelberger Silen wird in der frühen Kaiserzeit entstanden sein. Ähnliche Büstenform und Anordnung des Felles bei gleichzeitigen Silensattaschen des anderen Typus bestätigen dies<sup>14)</sup>. Stilistisch steht die Attasche zwischen Silenen nach hellenistischem Vorbild, wie dem Gerätträger aus der casa dei marmi in Pompeji und der schon manierten Starrheit etwa von vier Brunnenfiguren aus der schon genannten villa suburbana<sup>15)</sup>.

Römische lecti Deliaci sind griechisch-hellenistischen Triclinienbetten nachgebildet. Dort dionysische Motive zu finden, überrascht nicht; gehörte doch der griechische Symposiast gleichsam zu einem Thiasos des Dionysos<sup>16)</sup>. Bei der Nachahmung durch die Römer dürfte das Zeitgefühl mit im Spiel gewesen sein, das wir auch aus der Dekoration römischer, pompeianischer und herculanensischer Hauswände kennen. Griechische Heroenmythen spielen dort in romantischer Landschaft. Diese wird statt der wirklichen gesetzt, wenn seit der Mitte des ersten vorchristlichen Jahrhunderts der Blick durch gemalte Scheinarchitekturen auf sie fällt. Griechische Götter sind in den Bergen und Hainen der Bilder gegenwärtig, ja sie können durch Scheintüren in den Raum treten. Die Bewohner dieser Häuser lebten so mitten unter den Gestalten des Mythos. In ihren Zimmern standen lecti Deliaci als Triclinien oder Ruhebetten. Vielleicht schlief Cynthia auf dem weichen torus eines solchen Bettes, als es Properz einfiel, sie mit Ariadne, mit Andromeda, mit einer ermattet hingegesunkenen Mänade zu vergleichen, die doch alle auf Gras und Felsen einschliefen<sup>17)</sup>.

12) Neapel, Mus. Naz. Inv. 5296 H. o,29 m. Comparetti - de Petra, La Villa Erconalese dei Pisoni Nr. 52 Taf. 16,10. - M. Bieber, *The Sculpture of the Hellenistic Age* 139 Abb. 559.

13) E. Pernice - F. Winter a. O. Taf. 13 unten links auf dem Dreifuß, Taf. 14 unten rechts auf der scrinium-Ecke, Taf. 15 unten Mitte.

14) Besonders Greifenhagen I 158 Abb. 9. Ähnliche, aber gröbere Angabe der Brustzotten: a. O. Taf. 42 b.

15) Der Silen aus Pompeji: Ruesch, *Guida* Nr. 816. A. Maiuri *Museo Nazionale di Napoli* 63. Ippel, *AA.* 1939, 355 Abb. 8; 362 f. Eine Replik - nach dem Original? - in Chalkis, Lagobolon-werfend, Photo des Deutschen Archäologischen Institutes Athen, ein Abzug

in Heidelberg, cf. *AA.* 1891, 83. Die vier Silene aus Herculaneum: Ruesch a. O. Nr. 869, 870, 872, 873, Photo Alinari 34 177/8. cf. Greifenhagen I 153 ff.

16) Zum griechischen Symposion die *RE*-Artikel „Convivium“ und „Symposion“. J. Sykutris, *Platonos Symposion* <sup>2</sup> (1950) 29-39. P. von der Mühl im Anhang zu P. Landmanns Übersetzung des xenophontischen Symposion, *Rohwelts Klassiker* Nr. 7 (1957).

17) Zur Darstellung dieser Themen in der bildenden Kunst: K. Keyßner, *Würzburger Festgabe für Heinrich Bulle* 173 ff. Eine bildliche Darstellung der schlafenden Andromeda ist nicht nachgewiesen.

*Qualis Thesea iacuit iacente carina  
languida desertis Cnosia litoribus* (I 3, 1–2)

Denselben Vergleich mag ein Künstler im Sinne gehabt haben, der im frühen ersten Jh. n. Chr. die schlafende Ariadne im Mittelteil eines fulcrum in Berlin bildete (Taf. 34, 3)<sup>18)</sup>. Aus dem unteren Medaillon blickt neugierig der Kopf eines jungen Satyrn. Von oben neigt sich statt der üblichen Maultierprotome der Kopf eines Panthers herein – sicherer Bote seines Herrn Bacchus, der auch um die Schlafende Weinreben wachsen ließ. Eine schlafende Gestalt im Mittelteil des Lehnenbeschlages zu bilden, ist griechische Erfindung. Schon der Beschlag aus Südrußland trägt die Reliefdarstellung einer schlafenden Aphrodite (60). Doch scheint der Grieche das mythische Beispiel um seiner selbst willen herzusetzen: Wer im 3. Jh. v. Chr. eine Kline kaufte, wollte sicher nicht mit Polyphem verglichen werden, der breit hingelagert die Mitte des Beschlages einnimmt; Odysseus reicht ihm den Schlaf und Blindheit bringenden Trank (63)<sup>19)</sup>. Wer aber sein Kind auf dem lectus bettete, zu dem die Heidelberger Silensbüste gehörte, wünschte wohl, es dem Schutze eines alten Silen anzuvertrauen; auf daß er sein Gedeihen fördere wie Papposilen das des Dionysoskindes. Er mag auch daran gedacht haben, daß es Glück bringe und vor Furcht bewahre, den Silen im Traume zu sehen. Er galt als der angenehmste Dämon für den Träumenden, während die anderen Wesen des dionysischen Thiasos Unheil bedeuten. Esel und Maulesel gehören zu Silen und verheißen meist Gutes. Daß dem Haupte des Silen der Kranz fehlt, war für solchen Glauben günstig, denn zu träumen, man trage einen Efeu- oder Weinlaubkranz, brachte Fesseln oder Krankheit. Nur dem, der zu einem Verein dionysischer Techniten gehörte, erwuchs aus solchem Traume Glück<sup>20)</sup>.

<sup>18)</sup> Nr. 59, jetzt Berlin-Charlottenburg. A. Greifenhagen danke ich für die freundliche Erlaubnis, das fulcrum nach einer Neuaufnahme von Jutta Glasgow abzubilden.

<sup>19)</sup> Gelagerte im fulcrum-Mittelteil: Greifenhagen I Nr. 58, 61 (Dionysos, die Medaillon-

köpfe eher Aphrodite und Ares als Hera und Athena). Bendinelli *a. O.* (gelagerte, aus einer Schale trinkende Mänade).

<sup>20)</sup> Artemidoros, *oneirocritica* II 12, 37, 77 (2. Jh. n. Chr.). Zu Techniten-Vereinen Poland, *RE*. V A 2, 2472-2558.